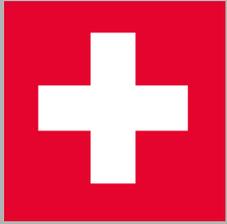
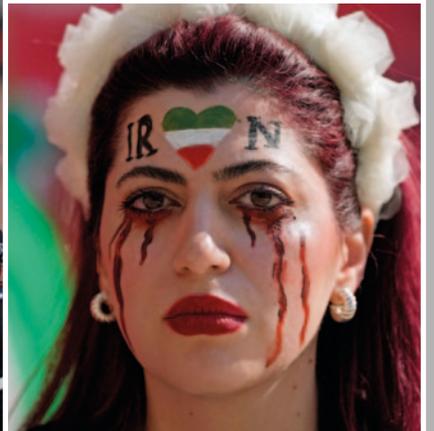


Buch des Jahres



2022





August

Zum ersten Mal in seiner 120-jährigen Geschichte findet das Eidgenössische Schwing- und Älplerfest (ESAF) im Baselbiet statt: Vom 26. bis zum 28. August messen sich in Pratteln

rund 280 Schwinger, 100 Steinstösser und 380 Hornusser. Die Wettkämpfe der Schwinger finden in der grössten mobilen Arena der Welt statt: Das Bauwerk besteht aus 6 Tribünelementen, die eine Rasenfläche von 14 000 Quadratmetern mit

Platz für 7 Sägemehlringe umgeben. In der Schwingarena mit 250 Metern Durchmesser finden fast 51 000 Zuschauerinnen und Zuschauer Platz. Und dem Publikum wird viel geboten: Die Duelle im Sägemehl werden von Experten als «attraktiv, offen-

siv und zeitweise spektakulär» beurteilt. Der 25-jährige Luzerner Joel Wicki, der beim letzten ESAF von 2019 in Zug im Schlussgang von Christian Stucki besiegt worden war, steht nach starken Leistungen auch in Pratteln im Final. Und dieses Mal kann er

sich durchsetzen: Wicki (rechts) bezwingt seinen Gegner Matthias Aeschbacher nach einem Abnützungskampf in der 13. Minute mit «Ableeren übers Knie» und gewinnt für den Innerschweizer Schwingerverband den zweiten Königstitel nach 1986. Im Stein-

stossen schafft Remo Schuler den Hattrick: Der Schwyzer erreicht mit dem 83,5 Kilogramm schweren Unspunnenstein eine Weite von 3,72 Metern und gewinnt das «Eidgenössische» nach Estavayer-le-Lac (2016) und Zug (2019) zum dritten Mal.

Riesenzeltstadt im Oberwallis

Ein Bundeslager ist etwas ganz Besonderes – schliesslich wird der zweiwöchige, gemeinsame Anlass der Pfadibewegung Schweiz in der Regel nur alle 14 Jahre durchgeführt. Das aufgrund der Covid-19-Pandemie um ein Jahr verschobene BuLa 2021 findet im Sommer im Wallis statt: Auf dem Gebiet der Munizipalgemeinde Obergoms treffen sich vom 23. Juli bis zum 6. August mehr als 30 000 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus 800 Schweizer Pfadigruppen sowie rund 500 Pfadfinderinnen und Pfadfinder aus Grossbritannien, Schweden, Finnland, Belgien, Polen, Tschechien, Serbien, Italien und den USA. Weil auch die über 5000 helfenden Rover und die 500 ehrenamtlichen Organisatoren in der Zeltstadt wohnen, wird das BuLa temporär zur grössten Walliser «Gemeinde» – vor Sion mit rund 35 000 Einwohnerinnen und Einwohnern. Der 120 Hektaren grosse Lagerplatz zwischen Geschinen und Obergesteln ist in acht Unterlager aufgeteilt und mit 700 Toiletten, 130 Duschen, einer riesigen Bühne sowie zahlreichen weiteren Bauwerken für Gruppenveranstaltungen ausgestattet. Die Kinder und Jugendlichen erleben unter dem Motto «mova» ein abwechslungsreiches Programm; gemäss den Behörden kommt es dabei zu keinen nennenswerten Zwischenfällen.



Rhätischer Rekordzug

Zum 175-Jahre-Jubiläum der Schweizer Bahnen lässt sich das grösste Schweizer Privatbahnunternehmen etwas ganz Besonderes einfallen: Am

29. Oktober koppelt die Rhätische Bahn (RhB) 25 vierteilige Triebzüge des Typs Capricorn zusammen. Bereitgestellt wird die 1906 Meter lange Komposition mit insgesamt 100 Waggons mehrheitlich im Albulatunnel, wo auch rund 100 Journalisten aus aller Welt und

die wenigen geladenen Gäste zusteigen. Nach dem Ankoppeln der letzten drei Waggons im Bahnhof Preda geht die Fahrt los – über die 25 Kilometer lange Albulastrecke, die seit 2008 Teil des Unesco-Weltkulturerbes ist. Auf der Talfahrt nach Alvaneu werden zwei Kehr-

tunnels, zwei weitere 360-Grad-Schleifen und der weltberühmte Landwasser-Viadukt passiert sowie 800 Höhenmeter überwunden. Aus Sicherheitsgründen fährt der fast 3000 Tonnen schwere Zug mit einer gedrosselten Geschwindigkeit von höchstens 35 Stunden-

kilometern. Am Ziel wird der rote Tatzelwurm von rund 3000 Bahnbegeisterten empfangen – und von einer Vertreterin von Guinness World Records, die den Verantwortlichen der RhB ein Zertifikat für den «Longest narrow gauge passenger train» überreicht.



Doppelrücktritt im Bundesrat

Bundesrat Ueli Maurer gibt am 30. September seinen Rücktritt auf Ende Jahr bekannt. Über eine Demission des SVP-Politikers war seit geraumer Zeit spekuliert worden – schliesslich ist Maurer zum Zeitpunkt seiner Ankündigung bereits 71 Jahre alt und seit fast 14 Jahren in der Landesregierung. Der Zürcher Oberländer war am 10. Dezember 2008 als Nachfolger von Samuel Schmid (BDP) in den Bundesrat gewählt worden und führte zunächst das Departement für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport, bevor er 2016 das Finanzdepartement übernahm. In den Jahren 2013 und 2019 amtierte Maurer turnusgemäss als Bundespräsident. Gut einen Monat nach Maurer gibt auch Bundesrätin Simonetta Sommaruga ihren Rücktritt bekannt – aus familiären Gründen. Die Sozialdemokratin war am 22. September 2010 als Nachfolgerin ihres Parteikollegen Moritz Leuenberger in den Bundesrat gewählt worden. Sie leitete zunächst das Eidgenössische Justiz- und Polizeidepartement (EJPD) und wechselte im Januar 2019 ins Eidgenössische Departement für Umwelt, Verkehr, Energie und Kommunikation (UVEK); Bundespräsidentin war sie in den Jahren 2015 und 2020. Die beiden Magistraten werden vor der Ersatzwahl am 7. Dezember von der Bundesversammlung verabschiedet.



Bundesrätin aus dem Jura

Der Sitz der Sozialdemokraten im Bundesrat wird nach dem Rücktritt von Simonetta Sommaruga von keiner anderen Partei beansprucht. Dennoch kommt es im Vorfeld der Wahl zu – geschlechterbedingter – Aufregung: Obwohl das Partei- und Fraktionspräsidium der SP ausschliesslich Frauen berücksichtigen will, gibt der Zürcher Ständerat Daniel Jositsch seine Kandidatur bekannt. Neben ihm treten die Berner Regierungsrätin Evi Allemann und die beiden Ständerätinnen Eva Herzog (BS) und Elisabeth Baume-Schneider (JU) an. Als die SP-Fraktion am 18. November dem Antrag des Partei- und Fraktionspräsidiums folgt und der Bundesversammlung Herzog und Baume-Schneider zur Wahl vorschlägt, akzeptiert Jositsch diesen Entscheid. Obwohl der Zürcher betont, er werde nicht als «wilder Kandidat» zur Verfügung stehen, erhält er bei der Wahl am 7. Dezember etliche Stimmen. Elisabeth Baume-Schneider gewinnt alle drei Wahlgänge und erreicht im dritten mit 123 Stimmen (Herzog: 116 Stimmen; Jositsch: 6) das absolute Mehr. Die erste Jurassierin in der Landesregierung wird nach ihrer Vereidigung auf dem Bundesplatz überschwänglich gefeiert. Die 59-Jährige übernimmt das EJPD; Bundesrätin Karin Keller-Suter wechselt ins Finanzdepartement.



Die Brutalität des Kriegs

Beim russischen Überfall auf die Ukraine wird Butscha schon am ersten Kriegstag besetzt. Als der russische Vormarsch auf die Hauptstadt ins Stocken gerät und schliesslich gestoppt wird, beginnen die Besatzer der 25 Kilometer nordwestlich von Kiew gelegenen Stadt mit einem eigentlichen «Rachefeldzug»: Nach der Befreiung von Butscha durch ukrainische Truppen (im Bild die ersten Rückkehrer am 6. April) werden auf den Strassen und in den Wäldern die Leichen Hunderter Zivilisten gefunden; viele von ihnen weisen schwere Folterspuren auf. Mitte Mai entsendet der Internationale Strafgerichtshof ein 42-köpfiges Team in die Region Kiew, um das Massaker zu untersuchen. Der am 8. August vorgelegte Zwischenbericht ist erschütternd: 419 auf dem Gemeindegebiet von Butscha gefundene Leichen weisen «Spuren von Folter oder Gewalteinwirkung» auf; die allermeisten der Getöteten waren Zivilisten. Über die weiteren Opferzahlen des russischen Angriffskriegs kann nur spekuliert werden: Das Hochkommissariat der Vereinten Nationen für Menschenrechte (OHCHR) registriert bis Ende Jahr 6884 zivile Todesopfer. Verlässliche Zahlen über die gefallenen Soldaten gibt es nicht; westliche Geheimdienste rechnen auf beiden Seiten mit «bis zu 100 000 toten Soldaten.»



Neuer König, neuer Premier

In Grossbritannien wählt die konservative Fraktion im Unterhaus am 24. Oktober Rishi Sunak zum Nachfolger der zurückgetretenen Parteivorsitzenden Liz Truss; er hatte im Vorfeld als einziger Kandidat die notwendige Unterstützung von 100 Abgeordneten erhalten. Schon am Tag darauf wird Sunak im Buckingham Palace von König Charles III. empfangen und zum neuen Premierminister ernannt. Der 42-Jährige ist Grossbritanniens jüngster Regierungschef seit 200 Jahren – und der erste mit asiatischen Wurzeln. Nach einer Karriere als Investmentbanker war Sunak 2014 den Tories beigetreten; schon im Folgejahr wurde er zum Abgeordneten gewählt. 2020 wurde er von Boris Johnson ins Kabinett berufen; im Juli 2022 trat er aus Protest gegen die Lügen des Premiers in der Partygate-Affäre von seinem Amt als Schatzkanzler zurück. Sunak, der die geplante Steuerreform seiner Vorgängerin Liz Truss als «fairytale economics» bezeichnet hatte, will die Unternehmenssteuer auf 25 Prozent anheben und gleichzeitig die Abgaben auf niedrige Einkommen um 4 Prozent senken. Er strebt für Grossbritannien bis 2045 die Energieunabhängigkeit und bis 2050 die Klimaneutralität an. Sunak will ausserdem die Asylgesetze verschärfen und fordert längere Strafen für «Intensivtäter».



Grosser Sieg für die Ukraine

Vom 10. bis zum 14. Mai geht im Pala Alpitour in der norditalienischen Stadt Turin der 66. Eurovision Song Contest (ESC) über die Bühne. Für die Schweiz startet Marius Baer mit dem Song «Boys Do Cry». Der 29-jährige Singer-Songwriter schafft es im ersten

Halbfinal mit 118 Punkten unter die ersten 10 und damit in die Endrunde. Klare Sieger des ersten Halbfinals sind die Mitglieder des ukrainischen Kalush Orchestra, die sich mit dem Lied «Stefania» 337 Punkte sichern. Übertroffen wird dieses Resultat

lediglich von der schwedischen Sängerin Cornelia Jacobs («Hold Me Closer»), die den zweiten Halbfinal mit 396 Punkten gewinnt. Der Final des ESC wird zu einer beeindruckenden Demonstration der Solidarität mit der Ukraine. Obwohl das Kalush

Orchestra (im Bild während der Finaldarbietung am 14. Mai) nach der Jurywertung nur auf Rang 4 liegt, gewinnt die Band den Wettbewerb haushoch: Im Televoting der Zuschauerinnen und Zuschauer erreichen die Ukrainer den Rekordwert von 439 Punkten (bei 468 möglichen) und damit ein Schluss-

resultat von 631 Zählern. Der Brite Sam Ryder («Space Man»; 466 Punkte) und die Spanierin Chanel («SloMo»; 459 Punkte) werden klar auf die Plätze verwiesen. Marius Baer erhält als einziger Teilnehmer keinen einzigen Zuschauerpunkt, landet aber dank 78 Jurypunkten immerhin auf Rang 17.



Und die Ohrfeige geht an...

Im Dolby Theatre in Los Angeles gehen am 27. März die 94. Academy Awards über die Bühne. Geprägt ist die Oscar-Verleihung von einem eigentlichen «Favoritensterben» – und von einer Ohrfeige: Diese fängt sich Moderator und Comedian Chris Rock ein, nachdem er sich zuvor über den kahlgeschorenen Kopf von Jada Pinkett Smith – eine Folge von Alopezie – lustig gemacht hatte. Ehemann Will Smith, der zunächst noch über den schalen Scherz gelacht hatte, stürmt auf die Bühne und verpasst Rock eine Watsche. Als er wenig später mit dem Oscar für die beste Hauptrolle («King Richard») ausgezeichnet wird, entschuldigt sich Smith beim Publikum – nicht aber bei Chris Rock. Das holt er nach, als er am 1. April freiwillig aus der Academy of Motion Picture Arts and Sciences austritt. Der zwölfmal nominierte Film «The Power of the Dog» gewinnt lediglich einen einzigen Oscar – er geht an die neuseeländische Regisseurin Jane Campion – und das zehnfach nominierte Science-Fiction-Epos «Dune» muss sich mit sechs Auszeichnungen in Nebenkategorien begnügen. Der Oscar für die beste weibliche Hauptrolle geht an Jessica Chastain («The Eyes of Tammy Faye»); als bester Film wird die Coming-of-Age-Story «Coda» von Siân Heder ausgezeichnet.



Eine Ära geht zu Ende

Die am 21. April 1926 geborene Elizabeth Alexandra Mary, Princess of York, war erst nach der Abdankung ihres Onkels Edward VIII. in die engere Thronfolge aufgerückt und nach dem Tod ihres Vaters George VI. am 6. Februar 1952 zur Königin proklamiert worden. Mit der erstmals öffentlich übertragenen Krönungszeremonie begann im Folgejahr ein zwiespältiges Verhältnis zu den Medien: Elizabeth II. und ihre Familie wurden von Presse und TV praktisch auf Schritt und Tritt begleitet. An die Öffentlichkeit kamen so auch etliche Skandale von Familienmitgliedern, die die Queen indessen stets stoisch ausstand. Mit ihrer Jugendliebe war Elizabeth II. während mehr als 73 Jahren verheiratet; nach dem Tod von Prinz Philip im April 2021 bezeichnete sie ihren Mann als «wichtigsten Halt und grösste Stütze» in ihrem Leben. In 70 Jahren auf dem Thron sah die Königin 15 Regierungschefs kommen und gehen – von Winston Churchill bis Liz Truss. Bei der Ernennung der neuen Premierministerin hatte Queen Elizabeth II. am 6. September auf Schloss Balmoral ihren letzten öffentlichen Auftritt (im Bild im Salon kurz vor der Zeremonie). Zwei Tage später war Europas dienstälteste Monarchin tot: Sie starb am 8. September im Alter von 96 Jahren.



Schock an der Zapfsäule

In der Schweiz liegt der Preis für einen Liter bleifreies Benzin 95 zu Jahresbeginn deutlich unter zwei Franken. Mit dem Einmarsch russischer Truppen in die Ukraine Ende Februar ändert sich das schlagartig: Aufgrund stark gestiegener Rohölpreise verteuern sich Benzin und Diesel innerhalb weniger Tage dramatisch (im Bild die Anzeige einer Tankstelle an der Autobahn A2 in Erstfeld UR am 10. März). Obwohl die Rohölpreise bis Ende März wieder um 30 Prozent sinken, bleiben die Treibstoffe teuer: Im Juni liegt der Schweizer Durchschnittspreis für einen Liter bleifreies Benzin gemäss der Statistik des Touring Clubs Schweiz (TCS) bei Fr. 2.31. Im Ausland zeigt sich eine ähnliche Situation: Auch hier sind die Anbieter zunächst nicht

bereit, die Preissenkungen am Rohölmarkt an die Konsumenten weiterzugeben. In Deutschland kündigt das Bundeskartellamt umfassende Untersuchungen an und verspricht, neben dem Rohölmarkt auch Raffinerien, den Grosshandel und Tankstellenbetreiber unter die Lupe zu nehmen. In der Schweiz gibt es Ende Sommer etwas Entspannung, als der Durchschnittspreis für Bleifrei 95 auf Fr. 1.94 sinkt (TCS-Statistik vom 17. September). Hauptgrund dafür sind die Frachtkosten für Transporte über den Rhein, die sich dank dem leicht gestiegenen Pegel auf 90 Franken pro Tonne halbieren. Die Mehrheit des in der Schweiz verkauften Benzins stammt aus deutschen und niederländischen Raffinerien.

95 Bleifrei	
98 Velvet	2.525
D Diesel	2.555
LPG GPL	1.225

SHOP

Wi-Fi, Coffee, Restrooms



Das war Ians Werk

Über dem Atlantik bilden sich zwischen Juni und November 16 ausgeprägte Tiefdrucksysteme, von denen sich 14 zu Tropenstürmen bzw. Hurrikannen entwickeln, die von der Weltorganisation für Meteorologie in alphabetischer Reihenfolge mit Namen versehen werden. Nach drei Tropenstürmen im Juni und Juli sowie einem sturmfreien August bilden sich im September gleich sieben Systeme, von denen vier Hurrikanstärke erreichen. Zum verheerendsten Wirbelsturm des Jahres entwickelt sich Ian, der Ende September mit Windgeschwindigkeiten von bis zu

240 km/h über die Karibik, Teile Zentralamerikas und die Südostküste der USA zieht. Der Hurrikan der zweithöchsten Kategorie 4 richtet Schäden in der Höhe von 50 Milliarden US-Dollar an und fordert mindestens 157 Tote. Die meisten Opfer sind in Florida zu beklagen, wo Wind und Wasser Tausende von Gebäuden zerstören. Das am schwersten betroffene Gebiet (im Bild die Überreste eines Wohnwagenparks in Fort Myers) wird im November erneut heimgesucht – von Hurrikan Nicole, der elf weitere Todesopfer fordert und wiederum Millionen-schäden verursacht.



... für die Schweiz

Den grössten Beitrag zum Medaillensegen der Schweizer Alpinen leisten die Frauen: Den Auftakt macht Lara Gut-Behrami, die im Riesenslalom am 7. Februar hinter der Schwedin Sara Hector und der Italienerin Federica

Brignone auf Rang 3 fährt. Zwei Tage später holt sich Wendy Holdener im Slalom hinter der Slowakin Petra Vlhova und der Österreicherin Katharina Liensberger ebenfalls Bronze. Im Super-G vom 11. Februar sichert sich Lara Gut-Behrami die Goldmedaille; Michelle Gisin fährt hinter der Österreicherin Mirjam Puchner auf den 3. Platz. Eine

weitere Goldmedaille holt sich Corinne Suter (Bild), die am 15. Februar vor den beiden Italienerinnen Sofia Goggia und Nadia Delago die Abfahrt gewinnt. Der krönende Abschluss gelingt den Schweizerinnen zwei Tage später: In der Kombination gewinnt Michelle Gisin Gold und Wendy Holdener Silber – Dritte wird die Italienerin Federica Brignone.



Tränenreicher Abschied

Mit einer emotionalen Nachricht auf Instagram teilt Roger Federer am 15. September seinen Rücktritt mit: «Wie viele von euch wissen, waren die vergangenen drei Jahre für mich voller Herausforderungen – mit Verletzungen und Operationen. Ich habe hart gearbeitet, um zu voller Wettkampfform zurückzufinden. Aber ich weiss auch um die Kapazitäten und Grenzen meines Körpers, und die diesbezüglichen Hinweise waren in letzter Zeit eindeutig. Ich bin 41 Jahre alt. In 24 Jahren habe ich mehr als 1500 Partien gespielt. Das Tennis war grosszügiger zu mir, als dass ich es mir je hätte erträumen können. Und nun muss ich anerkennen, dass es Zeit ist, meine Wettkampfkariere zu beenden.» Mit «King Roger» tritt einer der erfolgreichsten Tennisspieler aller Zeiten zurück: Der Baselbieter hat im Verlauf seiner Karriere 193 Turniere gewonnen und sich 20 Grand-Slam-Titel gesichert. Er war während insgesamt 310 Wochen die Weltnummer 1 und hat mehr als 130 Millionen Franken an Preisgeldern gewonnen. Seine letzte ATP-Partie bestreitet Roger Federer am 23. September im Laver Cup. An der Seite von Rafael Nadal verliert er im Doppel gegen die beiden Amerikaner Jack Sock und Frances Tiafoe (im Bild die beiden tränenüberströmten Partner nach dem Spiel).



Stark – bis in den Achtelfinal

Im Katar wird vom 20. November bis zum 18. Dezember die 22. Fussball-Weltmeisterschaft (offiziell: Fifa World Cup Qatar 2022) durchgeführt. Nach der Vergabe an den erzkonservativen Wüstenstaat mit islamischem Recht war es seitens der Politik und der Medien zu heftigen Vorwürfen gekommen: Zum einen gab es deutliche Hinweise auf die Bestechung von Fifa-Funktionären, zum anderen wurde der Sinn einer Weltmeisterschaft in einem Wüstenland ohne grosse Fussballtradition angezweifelt. Der Bau der acht Stadien rund um die Hauptstadt Doha durch Arbeitsmigranten war nicht nur von eklatanten Menschenrechtsverletzungen begleitet, sondern auch vom Tod Tausender. Als die – wegen der Wüstenhitze erstmals in den Winter verschobene – WM endlich losgeht, ist viel davon vergessen. Auch in der Schweiz, wo man die frühen Erfolge der Nationalmannschaft feiert: Mit einem 1:0 gegen Kamerun, einem 0:1 gegen Brasilien und einem 3:2 gegen Serbien (im Bild Mittelfeldspieler Xherdan Shaqiri nach seinem Tor in der 20. Minute) sichert sich das Team unter Cheftrainer Murat Yakin in der Vorrunde den 2. Platz in der Gruppe G. Im Achtelfinal ist für die «Nati» dann aber leider Schluss: Die Mannschaft um Captain Granit Xhaka geht gegen Portugal mit 1:6 regelrecht unter.